NIÑOS DE LA TIERRA a.s.b.l.

Info 4-2014

Dezember 2014

Sonqo Wasi (2)

Fortsetzung unseres Projektes in Cusco, Peru

Das Projekt «SONQO WASI (1)» 2009–2012 der Fundación Cristo Vive Perú diente dem Bau und der Einrichtung des Zentrums für integrale Entwicklung von Frauen, die Opfer häuslicher Gewalt wurden in Cusco, Peru.

Das «Sonqo Wasi» möchte den misshandelten Frauen nicht nur eine kompetente und professionelle Hilfestellung anbieten sondern darüber hinaus ein Ort voller menschlicher Wärme, Zuwendung und Verständnis sein, in dem die Frauen zusammen mit ihren Kindern ihre traumatischen Erlebnisse aufarbeiten können. Die Frauen und auch die Kinder erhalten während dieser Zeit psychologische Betreuung, damit sie ihre verlorene Selbstachtung wiedergewinnen und so ihr Leben wieder selbst in die Hand nehmen können. Um den Frauen den Start in einen neuen Lebensabschnitt zu erleichtern, können sie während ihres Aufenthaltes im Frauenhaus an verschiedenen Ausbildungskursen teilnehmen, um somit ihre Chancen auf eine Arbeit und auf finanzielle Unabhängigkeit zu erhöhen.

Fortsetzung S. 6

Como voluntaria en Bolivia

Als Freiwillige in Bolivien

Drei Monate bin ich jetzt aus Bolivien zurück, ein Land das ein zweites Zuhause für mich geworden ist. In den elf Monaten, die ich dort verbracht habe, lernte ich dieses Land und seine Bewohner kennen, nicht als Kurzzeit-Touristin, sondern als Mitbewohnerin.

Als ich im August 2013 in Cochabamba ankam, war erstmal alles sehr überwältigend. Der viele Verkehr und Lärm, die vielen Leute, die einen alle kennenlernen wollten und das Zurechtfinden in der Stadt. Aber vor allem das seltsame Gefühl im Bauch, nämlich das Bewusstsein, dass ich hier jetzt ein ganz neues Leben für elf Monate anfangen würde. Den Empfang im Kindergarten am zweiten Tag werde ich niemals vergessen, die Erzieherinnen hatten ein breites Lächeln auf dem Gesicht und die Kinder aus dem Apoyo stürmten auf mich los, als würden wir uns schon lange kennen. Das seltsame Gefühl verschwand sehr schnell, der Kulturschock kam eigentlich erst ein Jahr später in Luxemburg.

Das Projekt befindet sich in Tirani, eine kleine Gemeinschaft am Rande von Cochabamba. Dort laufen noch die Schweine und Hühner über die Straße, zu manchen Häusern führt nur ein kleiner Weg durch Wiesen, alles in allem hat es nichts mehr mit dem Stadtzentrum zu tun. Da ich mit den vier anderen Freiwilligen

in einem kleinen Haus neben dem Kindergarten wohnte, wurden wir zu einem Teil von dieser Gemeinschaft. Jeder kannte die Freiwilligen, auch wenn wir längst nicht jeden kannten. So sahen wir auch, wie die Kinder lebten, die wir im Kindergarten betreuten. Wir wussten um die Gewalt, die in manchen Familien herrscht, den Mangel an Bildung und Arbeit, das schlechte Gesundheitssystem. Die Eltern sind noch jung, mussten die Schule abbrechen, um zu arbeiten und wissen selbst nicht, wie sie ihre Kinder erziehen sollen. Manche gehen im Alkohol unter und die Kinder leben völlig vernachlässigt vor sich hin. Deswegen ist es so überaus wichtig, dass sie im Kindergarten einen sauberen Ort finden, in dem sie versorgt werden und ihre Kindheit auch ausleben können.

Morgens arbeitete ich im Kindergarten „Ch'askalla" und begleitete die Kleinen (im Alter von ab 12 Monaten) während einem Jahr. Ich sah, wie sie ihre ersten Schritte machten, das erste Mal selbst aßen und die ersten Wörter über ihre Lippen kamen. Ich glaube, das war eine der schönsten Erfahrungen während diesem Jahr: zu sehen, wie diese kleinen Babys all diese Gesten lernten, die für uns Erwachsene schon längst so normal sind, ohne dass uns bewusst ist, dass man alles einmal erlernen musste. Vor allem aber vertrauten sie mir nach und nach, auch die Freundschaft zu den beiden Tías, den Kindergärtnerinnen, mit denen ich arbeitete, festigte sich während der langen Zeit. Überhaupt war das Personal sehr jung und fröhlich, es herrschte eine sehr angenehme Atmosphäre. Die Kindergärtnerinnen kommen allesamt aus Tirani und unterstreichen somit das Vertrauen der Gemeinschaft in das Projekt. Die meisten haben schon einen Mann und Kinder, nach der anstrengenden Arbeit im Kindergarten geht es also genauso weiter zuhause. Trotzdem kümmern sie sich liebevoll, erfinden neue Aktivitäten und wissen immer, wie sie die Kleinen im Zaum halten.

Den Nachmittag verbrachte ich im Apoyo, auch *Centro Cultural" genannt. Das erste halbe Jahr half ich den Erst- und Zweitklässlern bei ihren Hausaufgaben. Am Anfang kam uns ihre Art von Hausaufgaben ein bisschen nutzlos vor, dann gewöhnten wir uns daran. Größtenteils mussten sie nämlich nur Texte aus ihren Schulbüchern abschreiben oder Rechenaufgaben machen, obwohl die meisten noch die Finger nehmen mussten, um 2 plus 2 zu rechnen. Ein Junge konnte auch trotz einem Jahr Schule das Alphabet noch nicht. Bei solchen Fällen war es für uns dann schwierig, ihnen zu helfen, denn um einem solch grundlegende Dinge beizubringen, fehlte uns die Erfahrung. Sogar beim Abschreiben musste man sich dann dazusetzen, damit die Hausaufgabe erledigt wurde. Aber natürlich war das nicht bei jedem der Fall… Als wir einmal die Lehrer in der Schule besuchten, um mit ihnen über die Fortschritte der Kinder zu reden, wurde uns vieles klar. Die Lehrer waren generell der Meinung, dass die Kinder die Schule eh nicht schaffen würden. Zu dieser Erfahrung kamen die Erzählungen der Kinder hinzu, die darin wetteiferten, welcher Lehrer am öftesten zuschlägt. Aber so oft wir uns auch über das bolivianische Schulsystem aufregten, die Arbeit im Apoyo gefiel mir doch sehr. Die Kinder waren sehr zutraulich, lachten

viel und gerne.

Im zweiten Halbjahr bekam ich dann die Gelegenheit, den Gastronomieschülern der Berufsschule Sayarinapaj Französischunterricht zu geben. Dies sollte ihnen ermöglichen, später in einem internationalen Lokal zu arbeiten. Ein paar Tage nach dem unerwarteten Anruf des Direktors der Schule fing ich auch schon an und improvisierte vor einem Dutzend Schüler in meinem Alter. Obwohl es sich als schwierig erwies, ihnen eine neue Fremdsprache beizubringen, waren sie allesamt sehr motiviert und so freute ich mich jeden Montag darauf, das Projekt für einen Tag zu wechseln.

Als ich nach einem halben Jahr Chiles Hauptstadt Santiago besuchte, bekam ich den ersten Kulturschock. Ich hätte mich auch in einer europäischen Großstadt befinden können, so modern waren die Infrastrukturen und der Lebensstil der Chilenen. Erst als Schwester Karoline, die Gründerin der Fundación Cristo Vive, uns die sogenannten Slums der Stadt zeigte, kam die fürchterliche Armut dieses Landes zum Vorschein. Der Unterschied zwischen den sozialen Schichten ist dort noch viel größer als in Bolivien. Die Mittelschicht dagegen leidet nicht unter materieller Armut, doch auf den Bankkonten häufen sich die Schulden, um sich den amerikanisierten Lebensstandard leisten zu können.

Während meinen Reisen in den Nachbarländern wurde mir bewusst, dass Bolivien ein Einzelfall ist. Ein Einzelfall in dem Sinne, dass dort wie nirgends anderswo die indigene Kultur noch überall zu finden ist und der westliche Einfluss noch nicht überhandgenommen hat - aber auch, dass das Land in seiner Entwicklung seinen Nachbarn hinterherhinkt. Das Projekt in Tirani hat mir Hoffnung in die Entwicklungshilfe gegeben. In eine Entwicklungshilfe, die auf die Einheimischen vertraut und ihnen hilft, ihr eigenes Projekt aufzubauen. Das Equipo in Tirani macht eine wunderbare Arbeit und ich bin froh, dabei gewesen zu sein!

Mélanie Braquet

Lima, Peru

Valparaiso, Chile

NITIS – SPURENSUCHE IN CUSCO, PERU

Eindrücke über die Arbeit der Fundación Cristo Vive Perú von einem Außenstehenden

Wie findet man die Fundación Cristo Vive an der Plazoleta del Convento de la Recoleta in Cusco, Peru? Das war die große Frage, nachdem Michel Schaack, der ehemalige Präsident von Niños de la Tierra erfahren hatte, dass wir, meine Frau Petra und ich, eine Urlaubsreise nach Peru planten.

Ganz klar für uns war, dass wir dort die Verantwortliche, Frau Ana Maria Galiano Gutiérrez am vorletzten Tag unserer 14-tägigen Reise treffen wollten.

Es ist Mittwoch, der 3.9.2014; nach dem Stadtrundgang am Vormittag, ist nachmittags frei. Der peruanische Reiseleiter ist uns behilflich, auf dem am Hauptplatz gelegenen Tourist Office einen Stadtplan zu bekommen und den Hinweis, wo die gesuchte Plazoleta zu finden ist. Der Weg erscheint uns zu Fuß möglich, auch wenn der Reiseleiter ein Taxi empfiehlt. Wir haben sogar eine Telefonnummer, aber ich möchte bewusst nicht vorher anrufen, da ich sonst mit zu viel peruanischer Gastfreundschaft rechne. Wir wollen ja schließlich nur eine Stippvisite und keine Unannehmlichkeiten machen. Wir warten die obligatorische Mittagspause noch ab und machen uns dann auf den Weg. Wir müssen zwar mit Händen und Stadtplan noch zweimal nachfragen, aber nach ca. 30 Minuten stehen wir an der Plazoleta vor einer Kirche und entdecken am Nebengebäude ein kleines Schild „Cristo Vive!“. Wir sind richtig!

Noch beim Suchen nach einer Klingel öffnet sich das Tor und ein junger Mann tritt uns entgegen. Auch wenn er uns auf Spanisch anspricht, ist zu vermuten, dass er fragt, was und wen wir suchen. Ein kleiner Zettel mit entsprechender Adresse und dem Namen der Verantwortlichen vor Ort, Ana Maria Gutiérrez, lässt seine Augen aufleuchten und ein „un Momento!“. Nach ca. 10 Minuten taucht Ana Maria auf, sichtlich überrascht. Sie spricht gottseidank ein wenig Deutsch, so dass schnell klar ist: Michel Schaack, Niños de la Tierra, Luxemburg! Ein Bild von Schwester Karoline Mayer, das im Eingang hängt und auf das ich deute, lässt die sichtliche Freude in Aufregung umschlagen.

Was und wie soll und kann spontan von der Stelle gezeigt werden? Ach ja, Tonie Schweich, eine Luxemburgerin die seit kurzem ein soziales Jahr bei Cristo Vive begonnen hat, muss dazu kommen! Ein paar schnelle Telefonate werden geführt, ein paar kleine Entschuldigungen gegeben, dann beginnt ein kleiner Rundgang durch das Haus. Wir beschwichtigen, vergebens! Wir haben einen Stein angestoßen. Wir sehen einen bescheidenen Spielraum für Kinder, wenn sie auf ihre Mütter bei der Beratung warten; ein Büro, in dem eine

Mitarbeiterin die Schreibarbeit und die Buchhaltung macht, es gleicht eher einer fensterlosen engen Abstellkammer; es gibt ein kleines Gemeinschaftszimmer, in den uns Ana Maria entschuldigend auf den Wasserschaden an der Decke hinweist, es habe einfach zu viel geregnet...; und schließlich sehen wir noch einen Gruppentherapieraum. Ich denke: Gut das war's. Bescheiden, klein, aber immerhin! Der Luxemburgerin Tonie Schweich aber wollen wir wenigstens noch die lieben Grüße von den „Nitis“ überbringen. Ana Maria bedeutet uns, dass das noch etwas dauere, denn sie müsse aus dem Frauenhaus herkommen. Frauenhaus? Ja, das Frauenhaus sei an einem anonymen Ort, aber wenn wir wollten, könnten wir uns das auch anschauen, sie müsste uns nur anmelden.

Nein, bitte nicht so viele Umstände!

Bis Tonie Schweich da sei, könnten wir uns aber noch das Seniorenzentrum anschauen, das gleich auf der anderen Seite der Kirche am Platz liege. Außerdem seien dort zwei der vier jungen Ehrenamtlichen aus Deutschland, die

ein wenig die Verständigung erleichtern könnten.

Wir treten auf den Vorplatz und werden auf die bereits wartenden jungen Mütter hingewiesen. Zwei junge Frau-

en kommen dazu; es sind ausgebildete Psychologinnen, die zu den anstehenden Beratungszeiten gekommen sind. Sie erklären auf Englisch ihren systemischen Ansatz. Da meine Frau selbst als Beraterin tätig ist, wird schnell klar, dass hier kompetente und gut qualifizierte Arbeit geleistet wird.

Der Weg führt weiter über den Platz auf das große Tor des Seniorenheims zu. SchülerInnen, die an ihren Schuluniformen leicht zu erkennen sind, huschen an uns vorbei auf das Tor zu. Ich dachte Senioren!? Ach ja, bekundet Ana Maria, sie hätten auch noch zehn verwaiste Mädchen oder solche aus armen Familien aufgenommen und außerdem hätten sie auch noch einen Kindergarten draußen auf einem der Dörfer. Ich bin wirklich beeindruckt: Beratungsstelle, Frauenhaus, Seniorenheim, Kindergarten und SchülerInnenwohnheim – Cristo Vive Peru ist mehr als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein.

Wir gehen über das Gelände des Seniorenheims mit verschiedenen Gebäudekomplexen, dazwischen schattige Plätze und kleine Gärtchen, in denen ältere Menschen sitzen. Immer wieder schallt uns ein Gruß entgegen. Wir treffen zwei junge Deutsche aus der Nähe von Stuttgart, die seit einem guten Monat im Land sind und eifrig Spanisch lernen. Wir erfahren, dass nahezu 300 alte Menschen hier rundum betreut werden, vor allem solche, die ganz alleine sind und keine Familie haben. Nicht auszudenken, wie diese Menschen leben müssten, in einem Land, in dem es erst seit ein paar Jahren so etwas wie ein Sozialsystem gibt.

Wir gehen durch den großen Speisesaal, in dem ein älterer Herr in aller Ruhe die Tische deckt, die in kleinen Vierergruppen postiert sind. Schließlich kommen wir in einen Raum, in dem etwa acht Ältere am Gemüse putzen sind. Tonie Schweich kommt dazu; ebenso überrascht wie erfreut, nimmt sie die Grüße aus Luxemburg entgegen. Viel Zeit aber bleibt nicht, denn auch die Älteren freuen sich über den Besuch. Freudig begrüßen sie Ana Maria und Tonie. Eine ältere Dame kommt auch auf mich zu. Sie ist höchstens 1,50 Meter groß in ihrer gebückten Haltung. Sie streckt mir ihre von Schwielen und Narben überzogene kleine Hand entgegen. Immer wieder murmelt sie einen Satz und will meine Hand gar nicht mehr los lassen.

Was Ana Maria übersetzt, macht mich sehr betroffen und berührt mich, es läuft mir kalt den Rücken hinunter: „Ich möchte, dass Du noch einmal vorbeikommst, bevor ich sterbe."

Nach eineinhalb Stunden Überraschungsbesuch, und das sicher auf beiden Seiten, verabschieden wir uns wieder, reich beschenkt durch die verschiedenen Begegnungen. Zuvor müssen wir Ana Maria allerdings überzeugen, dass wir dieses Mal das Frauenhaus nicht besuchen. Wir nehmen freudig strahlende Augen von Ana Maria und Tonie mit nach Luxemburg. Ein Abschiedsfoto (in der Mitte Tonie Schweich und Ana Maria Gutiérrez) kann das nicht wirklich festhalten. Und ein wenig hoffe ich, dass der Wunsch der alten Frau vielleicht sogar wahr wird.

Es bleibt noch einen Auftrag von Ana Maria los zu werden: Sie wartet voller Sehnsucht auf den Besuch von den Nitis aus Luxemburg, allen voran auf Michel Schaack und Fernande. Da kann ich nur sagen: Vamos!

Wolfgang Fleckenstein,
Erwuesse Bildung

Fortsetzung von S. 1

Das vorliegende Folgeprojekt «SONQO WASI (2)» 2013 – 2016 ist als Konsolidierungs- und Ausbauprojekt konzipiert.

Familiäre und sexuelle Gewalt sind in der peruanischen Kultur (leider) noch immer stark verwurzelt. Den Männern wird stillschweigend ein quasi natürliches Recht auf Dominanz zugesprochen und Gewaltanwendung gegen Frauen und Kinder gehören sozusagen zur Privatsphäre. Diese Meinung ist sowohl im städtischen wie im ländlichen Raum weit verbreitet. Kein Wunder also, dass viele Frauen ihre Aggressoren aus Angst vor sozialer Ausgrenzung nicht anzeigen.

Glücklicherweise ist die Problematik auf Grund der Arbeit sozialer Vereinigungen, insbesondere der Frauenorganisationen, in der öffentlichen Meinung angekommen und wird auch von den Behörden ernst genommen. So stieg die Zahl der staatlichen „Centres de Emergenzia de la Mujer“ zwischen 2004 und 20011 von 38 auf 128. Auch sieht der „Plan zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen 2009 - 2015“ die Schaffung vieler zusätzlicher Anlaufstellen für Gewaltopfer vor, nur hinkt seine Verwirklichung den Vorgaben stark hinterher. So gibt es im ganzen Departement Cusco neben dem „Sonqo Wasi“ nur ein einziges funktionsfähiges Frauenzentrum. Negativ ist des Weiteren der erhöhte staatliche Bürokratismus. Besonders viele wenig gebildete Frauen vom Land lassen sich davon abschrecken.

Die Fundación Cristo Vive Perú möchte vor allem den misshandelten Frauen und ihren Kindern eine menschliche, unbürokratische Anlaufstelle sein sowie eine möglichst integrale Betreuung anbieten. Dabei sollen psychologische, juristische, soziale, medizinische, kulturelle und erzieherische Aspekte berücksichtigt werden. Dazu kommt noch die Arbeit mit den Tätern: Zweimal pro Monat treffen sie sich zur Gruppentherapie. Daneben wird noch auf Wunsch Einzel- oder Paartherapie angeboten.

Eine ambulante Betreuung bietet sich an in den Fällen, wo die Misshandelten eine Möglichkeit sehen, ihre Situation und ihre Problematik selbst in die Hand zu nehmen und im Kreis der Familie zu lösen. Ihnen stehen eine Sozialarbeiterin, eine Psychologin und eine Anwältin zur Verfügung.

Sind die Frauen und ihre Kinder aber einer akuten ernsten Gefahr für ihre Gesundheit oder sogar für ihr Leben ausgesetzt und genießen sie außerdem keine Unterstützung durch ihre Familie, so ist eine Aufnahme im „Sonqo Wasi“ unumgänglich. Hier ist ihnen bis zu 4 Monaten – in Ausnahmefällen bis zu 6 Monaten – Zeit zur Aufarbeitung Ihrer traumatischen Erfahrungen und Gelegenheit für einen Neuanfang gegeben.

Während ihres Aufenthalts sind die Frauen für das gute Funktionieren des Zentrums verantwortlich. Unterstützt werden sie dabei vom Personal des «Sonqo Wasi» sowie von freiwilligen Helfern, vor allem aus Deutschland aber zurzeit auch aus Luxemburg. In der Tat: Tonie Schweich hat sich im Rahmen des Freiwilligenprogramms von Niños de la Tierra und dem Service National de la Jeunesse zu einem Jahr Freiwilligendienst in Cusco verpflichtet. Ihr Blog www.tonieenperu.weebly.com vermittelt mit vielen Fotos und kommentierendem Text in Luxemburger Sprache einen guten Einblick in das tägliche Leben im Zentrum.

Nach erledigter Hausarbeit erhalten die Frauen aber auch Gelegenheit, ihre sprachlichen, schriftlichen und rechnerischen Fähigkeiten zu verbessern. Auch Alphabetisierungskurse werden angeboten. Für die Kinder gibt es Nachhilfe- und Aufgabenunterricht sowie Frühförderung für die ganz Kleinen. Daneben gibt es Therapie- und Freizeitateliers wie Tanz, Theater, Malerei usw.

Ganz wichtig für die Zukunft der Frauen ist die Aussicht auf ein Leben in finanzieller Unabhängigkeit von ihren früheren Partnern. Während 6 Tagen pro Woche werden ihnen eine Reihe handwerklicher Ateliers angeboten wie Kochen, Backen, Kunsthandwerk, Kleider nähen usw. Ein hauseigner Garten gibt Gelegenheit zum biologischen Anbau von Gemüse, Gewürz- und Heilkräutern. Eine professionelle Backstube sorgt für den Eigenbedarf an Brot und Gebäck; daneben werden noch zwei Drittel der Produktion verkauft und helfen so dem Zentrum, sich teilweise selbst zu finanzieren und den Frauen ein kleines Einkommen zu garantieren.

Eine große Hilfe bei der sozialen Reintegration ist die Selbsthilfegruppe «Sonqo Wasi-Warmikuna» in welcher frühere Bewohnerinnen des «Sonqo Wasi» auf freiwilliger Basis ihren Schicksalsgenossinnen beim Beginn eines neuen Lebensabschnitts helfend und beratend zur Seite stehen. Im Laufe der Jahre ist auf diese Weise ein Netzwerk entstanden, das den Frauen beim Eintritt in die Selbständigkeit die Gewissheit vermittelt, nicht auf sich allein gestellt zu sein.

Schlussendlich möchte die Fundación Cristo Vive Perú einen nachhaltigen Beitrag in Sachen Prävention und Mentalitätswechsel leisten. In Zusammenarbeit mit staatlichen oder gemeinnützigen Institutionen wie z.B. der Polizei oder Frauenorganisationen aus den Stadtvierteln in der Umgebung des Frauenzentrums werden Vorträge und Ateliers über familiäre Gewalt angeboten ebenso Kurse über Verhütung von Sexualmissbrauch und AIDS für Schüler, Lehrer und Eltern in verschiedenen Schulen.

Das Gesamtbudget dieses Projektes liegt bei 319.484 Euro wobei die Personal- sowie die Unterhaltskosten den größten Teil bilden. Das Projekt wird zu zwei Drittel vom Luxemburger Staat cofinanziert.

marcel kohn

LOB FÜR BOLIVIEN

September 2014. Auf der zweitägigen Konferenz Indigener Völker der Vereinten Nationen in New York, an der mehr als 1000 Delegierte aus fünf Kontinente teilnahmen, bekam Bolivien eine gute Zensur ausgestellt. Der Vorsitzende der Kommission für Wirtschaft in Lateinamerika (CEPAL) lobte nämlich Bolivien, weil in keinem Land Südamerikas die politische Beteiligung Indigener so hoch sei als dort. Politik sei jetzt kein Geschäft mehr, kein Profit, betonte deren Präsident Evo Morales, denn Nationen sollten weder von Bankern noch von Großunternehmern oder Transnationalen regiert werden sondern von den Einheimischen selbst. (Quelle: amerika 21 vom 26.09.2014)

BOLIVIEN: EVO MORALES ZUM DRITTEN MAL STAATSPRÄSIDENT

2005 wurde Evo Morales zum ersten Mal Präsident von Bolivien, 2009 wurde er wiedergewählt und am 12. Oktober 2014 mit 61 Prozent der Stimmen bestätigt. Diesmal hat er selbst in Santa Cruz, dem größten und wohlhabendsten Departement seines Landes die Mehrheit der Stimmen erhalten. Evo, aus einer armen Aymara-Bauernfamilie stammend, beabsichtigt die extreme Armut in den nächsten Jahren weiterhin zu reduzieren. Immerhin leben noch 18 Prozent der Bevölkerung am Rand der Gesellschaft, 2005 waren es aber 39 Prozent. Morales wird sich auch bemühen, die nationale Sicherheit zu festigen und die Wirtschaftserfolge zu steuern.

CHILE: LUXEMBURG UND DIE COLONIA DIGNIDAD

April 1993. Mein Kollege Marcel Kohn und ich warten wie alle Reisende im Flughafen von Sao Paulo auf die Weiterfahrt nach Santiago de Chile. Dort sollen wir, Delegierte unserer ONG „Chiles Kinder“, der Einweihung der Handwerkerschule „Clotario Blest“ in den nördlichen Armenvierteln der chilenischen Hauptstadt beiwohnen. Marcel und ich reden über das von unserer Freundin Karoline Mayer initiierte Projekt. Auf einmal ruft der Lautsprecher die besseren Leute auf, ihren Platz in der ersten Klasse einzunehmen. Nur eine Person namens Paul Schäfer folgt der Einladung. Ich flüstere Marcel zu: „ Na, welch eine „Ehre“ für uns mit einem Verbrecher zu reisen.“ Schäfer ist nämlich der Chef der berüchtigten COLONIA DIGNIDAD, zu Deutsch Kolonie der Würde, gelegen in Parral (Zentralchile). Dort funktioniert noch immer diese berüchtigte Anstalt, wo Frauen, Männer und Kinder dem aus Deutschland geflohenen Kinderschänder total unterworfen sind. Auch war die Kolonie bekannt als Folterzentrum unter Diktator Pinochet (Sep.1973-März 1990). Erst gegen Ende von Pinochets Schreckensherrschaft taucht Schäfer unter. Er bleibt anscheinend acht Jahre lang unauffindbar. Im März 2005 wird er in Argentinien verhaftet. Fünf Jahre später erliegt er einem Herzleiden.

Martelingen wird auf Chile getrimmt. Michael Nyqvist (bekannt als Hauptdarsteller aus „Wie im Himmel“) spielt den „Colonia Dignidad“-Gründer Paul Schäfer.
Foto: Majestic / Ricardo Vaz Palma

Der Münchner Regisseur Florian Gallenberger, Oscar Preisträger 2001, recherchierte fünf Jahre lang über die explosive Geschichte von Schäfers Sekte in Chile, um daraus einen Film zu machen. Gedreht wird in Österreich, Deutschland, Südamerika und in Luxemburg. Hauptdarsteller: Michael Nyqvist, Emma Watson und Daniel Brühl.
Vor Kurzem war ein Menschenauflauf in den Schiefergruben des Luxemburger Grenzstädtchens Martelingen: Schaulustige und Komparsen wollten das Entstehen dieses Filmes mit Titel „Einmal Hölle und zurück“ miterleben. Wir sind gespannt auf Gallenbergers Werk. (Quelle: Lux.Wort vom 25. Oktober)

MORDSHUNGER - WER PROFITIERT VOM ELEND DER ARMEN LÄNDER?*

Unbegreiflich, dass auch heute noch 25.000 Menschen darunter 18.000 Kinder jeden Tag an Hunger oder Unterernährung sterben. Jean Feyder, Diplomat i.R. und einstiger Vertreter Luxemburgs bei der WTO in Genf, erklärt in seinem wichtigen Buch, warum dem so ist und wer vom Elend der armen Ländern profitiert. Er macht aber auch Vorschläge, wie dieser Skandal überwunden werden könnte. Feyders MORDSHUNGER ist keine Neuerscheinung sondern eine zweite überarbeitete Auflage des 2010 publizierten und von der internationalen Presse hochgelobten Buches.

*Erschienen in Frankfurt am Main im Westend-Verlag, Oktober 2014

Michel Schaack (20.11.2014)

VIELEN DANK - MUCHAS GRACIAS

Die Armut bekämpfen heißt Menschenrechte verwirklichen. Das Bemühen um angemessene und ausreichende Nahrung, der Zugang zu Bildung und medizinischer Versorgung, die Förderung von Kleinkindern, die verstärkte Beteiligung von Frauen an den Entscheidungsprozessen, die Verteidigung der Rechte und der Schutz der Umwelt, dies alles sind Aspekte der von uns finanzierten Projekte. Deren Entwicklung ist ein steter Prozess, bei dem die Betroffenen selbst und die Partnerorganisationen vor Ort eine maßgebliche Rolle spielen.

Jedoch ohne die Unterstützung vieler Spender wären uns und allen andern Beteiligten die Hände gebunden. Sie sind ein wichtiges Glied der solidarischen Kette, die uns mit Menschen verbindet, die in schwierigsten Bedingungen leben.

Am Ende dieses Jahres möchten wir Ihnen, unsern Spendern und Sympathisanten, deshalb ganz besonders danken. Sie teilen mit uns die Vision einer gerechteren Gesellschaft und eines "guten Lebens" für alle. Durch Ihre Unterstützung setzten Sie Zeichen der Hoffnung und übernehmen Verantwortung zu einer Zeit, in der man sich viele Fragen über das "Menschsein" stellen muss. Der Mensch selbst scheint die wichtigste "Baustelle" zu sein, an der es zu arbeiten gilt.

Im Namen unseres Verwaltungsrats und vieler Betroffener aus Südamerika wünsche ich Ihnen allen frohe Feiertage und ein glückliches Jahr 2015!

Claude Schweich

Niños de la Tierra a.s.b.l.
(anc. Chiles Kinder a.s.b.l.)
RCS: F1241

adresse: 41, rue M. Hack L-3240 BETTEMBOURG
tél: 51 08 92
www.niti.lu
Niños de la Tierra Asbl
e-mail: contact@niti.lu
CCPL: LU75 1111 0897 7348 0000
code BIC: CCPLLULL

Le bulletin "Info" paraît au moins 4 fois par an.
édité par: Niños de la Tierra a.s.b.l.
rédaction: Michel Schaack
mise en page: Marcel Kohn
photos: FCVP / M. Braquet / W. Fleckenstein
corrections: Marie-José Kohn-Goedert
Axel Schneidenbach
distribution: Tania & Guy Mangen-Carier
imprimé par: Imprimerie Schlimé Bertrange

PERIODIQUE
POST LUXEMBOURG
PORT PAYÉ PS/394
Envois non distribuables à retourner à: L-3290 BETTEMBOURG